

Der obere oder Lederturm

Der obere, runde Wehrturm, auch Lederturm genannt, wurde im Gegensatz zum unteren Turm erst 1533 mit der angrenzenden Stadtmauer durch Abt Diethelm Blarer von Wartensee erbaut. Offenbar muss hier jedoch schon vor dieser Zeit ein Wachturm gestanden haben, da die Bezeichnung «Leturm» bereits im 15. Jh. hundert verschwindet und vermutlich erst der neu erbaute «Lederturm» seinen Namen ab 1533 erhielt. In den Ratsprotokollen, die zu Beginn des 16. Jh. einsetzten, ist immer nur vom «Lederturm» die Rede. Er diente als städtisches Gefängnis (nur «Kurzzeit-Aufenthalte»), und wurde auch «Diebesturm» genannt. So sprach z. B. 1621 der Rat eine Gefängnisstrafe im «Lederturm» für zahlreiche junge Burschen aus, die sich in der Fasnacht unerlaubt als «Butzen» verkleidet hatten. Der Lederturm am Bergliweg, weit in die Landschaft schauend, wäre auch heute noch ein stattliches Gebilde, wenngleich die Funktion als Verteidigungszweck ausgedient hatte. Ein aus der Mitte des letzten Jahrhunderts stammendes Aquarell zeigt die alte Stadt Wil von der Ostseite mit dem Lederturm, der etwas aus der Mauerflucht herausragt. Solange der Feind mit Pfeil und Bogen, Lanzen (Glennen) und Hellebarden auf Städte ein-

drang, widerstanden die geraden Mauern der rechteckigen Türme vortrefflich. Als man aber grössere Belagerungsmaschinen anzuwenden begann, mit denen mächtige Steine geschleudert werden konnten, mussten zum Schutze der Bevölkerung geeignete Gegenmassnahmen getroffen werden. Beim gedeckten Rundturm sind deutlich die Schiesslücken für Musketen sichtbar, während für die grösseren Tarrasbüchsen breitere Maueröffnungen herausgebrochen wurden. Dadurch entstand oftmals eine nicht geringe Schwächung der Mauer oder des Turmes. Der Wehrgang ist stellenweise überdacht. Die ausgeweiteten Maul-Schiess-Scharten für die Geschütze lassen einerseits erkennen, dass in kriegerischen Zeiten der am meisten gefährdete Eingang verstärkt geschützt werden musste, andererseits ging die Zeit der Bogen- und Armbrustschützen zu Ende. Die Feuerwaffen, die lange Muskete, die Hakenbüchse oder die groben Geschütze, zwangen die Stadt förmlich zu verstärkten Verteidigungsmassnahmen. Im einzelnen weiss man aber nicht genau, wer die Befestigungsanlage plante. Vielleicht haben hier auch noch die «Fachleute» des Abts mitgeredet. Der Lederturm wurde im Jahre 1870 abgetragen.

der Söldner und Bürgerwehren (Befehlsausgabe) und exterritoriales Gebiet des Stifts St. Gallen. Auf dem mächtigen Krüppelwalmdach befindet sich heute noch die aus dem zweiten Weltkrieg stammende, funktionstüchtige Sirenenanlage, die die Warnfunktion der Sturmglocke vergangener Zeiten übernahm. Im Hof konzentrieren sich vielbedeutende Ereignisse, die mit Wils Geschichte verknüpft sind. Selbst Graf Rudolf von Habsburg, der spätere König, weilte 1266 in seinen Mauern.

Stadtmauern um 1700

Ausgehend vom «Hof», zog sich die Stadtmauer Nord über die heutige Hofbergstrasse, unterbrochen durch das «Obere Weihertor», fand wieder Anschluss an der Liegenschaft Hofbergstrasse 6 und deckte am Süsswinkelweg teils freistehend, teils in den Wohnbauten integriert, die obere Vorstadt von der Nordseite ab. Am Osteingang sicherte das «Obere äussere Tor» die Stadt. Die östliche Seite verlangte, bedingt durch das Fehlen des natürlichen Schutzes, besonders starke und hohe Befestigungen, die mit Schiess-Scharten und Wehrgang ausgestattet waren. Der aus der Mauerflucht herausragende runde Wehrturm bildete den Abschluss der östlichen Stadtmauer, bevor sie durch das obere Stallengasstor (alte Bezeichnung «Lettor») unterbrochen, rechtwinkelig gegen die Stadt zu abbog und vor dem inneren Stadtgraben mit dem wieder nach Westen laufenden Mauerzug die offene Bündt abdeckte. Parallel verlief, abermals durch das untere Stall-

gasstor unterbrochen, die Stadtmauer zum zweiten Flankenturm. Danach dehnte sie sich wieder als zirka 6 Meter hoher Stadtbering gegen Westen bis zum unteren äusseren, niederen, Isenring, Schmitten- oder «Rickenbachertor» aus. Wehrgänge und Schiess-Scharten zeugen von der Bedeutung, die man der am meisten gefährdeten Südseite der Stadt beimass. Tore waren naturgemäss Schwachstellen einer Befestigung und mussten daher besonders ausgebaut und bewacht werden. So errichteten die Wiler Stadtbewohner beim Rickenbachertor über den äusseren Stadtgraben ein Vorwerk, womit man vermutlich nur mittels einer Zugbrücke in die Stadt hinein, respektive heraus gelangen konnte. Der Mauerring setzte sich westlich fort bis zum Kuonzentor (Friedtalweg 5), wo auch entlang der heutigen Löwenstrasse die Ringmauer die Aussenwand der Häuser bildet, hinüber zum Pankratiustor (obere Bahnhofstrasse) – untere Mühle – unteres Weihertor zum Haus «Guetschick» und fand daselbst wieder Anschluss an die nördliche Stadtmauer, die sich durchgehend bis zum «Hof» hinaufzog. Die Stadt Wil war somit (unterbrochen durch zwei innere und acht äussere Tore) gegen feindliche Angriffe von Aussen durch bauliche Massnahmen relativ gut bewehrt. Ihrer Grösse entsprechend, schöpfte sie weitgehend die damals bekannten Verteidigungsmöglichkeiten aus, wie Stadtmauern, Stadtgraben trocken, Wassergraben gefüllt, ist nicht belegt, Ringmauer, Rundturm, Flankenturm, Bollwerk, Wehrgänge, Schlagbäume, Erdaufschüttungen, ein Schanzwerk mit Beobach-

tungsposten auf der Schabegg (Hofberg), auch unterirdische Geheimgänge sollen vorhanden gewesen sein, wovon heute nur noch die Verbindung Haus «Guetschick» – Marktgasse 10, bekannt ist. Gute Schützen besetzten die Wehrgänge, und Schar-, Hoch- und Torwächter sicherten die Zugänge zur Stadt.

Man muss sich vorstellen, dass südlich der Stadt das offene Rickenbacherfeld lag, und dadurch vor allem die beiden gutbesetzten Flankentürme eine bedeutende Schlüsselstellung einnahmen. Die neue Zeit setzte jedoch durch schonungslose Einsätze noch grausamerer Vernichtungswaffen der «Blütezeit» dieser alten Bollwerke ein Ende. Sie hatten keine Aufgaben mehr zu erfüllen, zerfielen mangels Unterhaltes und wurden so schliesslich auch infolge des schlechten Zustandes abgebrochen. Durch Auffüllung der Stadtgräben, die teils in Gärten umgewandelt, teils als Fusswege benützt wurden, verschmolz die Stadt mit den beiden Vorstädten. Wil wurde offene Stadt.

Interessant und eine Parallele zu heute ist trotz Prophezeiung des wirtschaftlichen Aufschwungs nach Strassenkorrektur und Abbruch diverser Objekte, dass sich schon damals die Gemüter für und wider den Abbruch historischer Bauten erhitzten. So sind uns aus dem Stadtarchiv Wil Aufsätze der Knabenrealschule aus dem Jahre 1868/69 des 3. Kurses erhalten, worin ein Schüler den Antrag stellt, den alten Turm an der oberen Stallengasse (Lederturm) zu beseitigen.

Er schreibt darin wörtlich:

«Antrag zur Beseitigung eines alten Turmes.

Werthe Herren Kollegen!

Der alte Turm in der oberen Stallengasse ist mir schon lange ein Dorn im Auge und warum? Seit einigen Jahrzehnten hat unser Städtchen nicht nur an Grösse, sondern auch an Schönheit bedeutend gewonnen. Überall sind neue Häuser erstanden und alte neu aufgeputzt worden, so dass das Städtchen jetzt um ein «Bedeutendes» schöner ist, als vor noch nicht gar langer Zeit. Nur der alte Koloss dort droben sieht noch so finster drein und beeinträchtigt die Schönheit unseres Städtchens. Er erinnert uns an die Zwingburgen einer dunklen Vorzeit und steht so finster und mürrisch da, als ahne er, dass er für unsere Zeit nicht mehr passt und als ob er wünsche, in Ruhestand gesetzt zu werden. Darum fort mit ihm!» Der Gegenvorschlag, auch von einem Schüler verfasst, setzte sich für die Erhaltung des Turmes ein:

«Werthe Herren Kollegen,

Nach meiner Ansicht nimmt sich das altersgraue Gebäude nicht unheimlich aus in unserer Gegend, im Gegenteil, es war derselbe, besonders sein niedlicher Hügel, worauf er steht, ein wahrhaft romantischer, ja zauberischer Anblick und unserem Orte, über dem er sich so kühn erhebt, gereicht der Turm ebenfalls zur Zierde. Überall setzt man grossen Wert auf Erhaltung von Altertümern und man verwendet sogar viel, um sie noch lange in gutem Zu-

stande zu erhalten. Sollten nicht auch wir, die wir in unserem Turm ein so ehrwürdiges Altertum besitzen, demselben unsere Ehre gönnen? Weist er nicht auf die Treue, Ritterlichkeit und auf andere Tugenden unserer Vorfahren hin?

Statt den Turm abzubrechen, würde ich noch eher etwas darauf verwenden, um denselben in guten Zustand zu stellen.»

Im Jahre 1870 wurde der «alte Koloss» doch abgebrochen.

Und heute? Gehen wir nicht oftmals leichtfertig mit Kulturgütern um, wenn wir sie nicht im Blickpunkt der Öffentlichkeit wännen? Wieviele Keller- oder Wohnräume mögen alleine in der Oberstadt ihre ursprüngliche Form unwiederbringlich eingebüsst haben?

Wer die Überzeugung gewinnt, Vergangenes zu verstehen und zu würdigen, ist auch bereit, es der Zukunft zu erhalten und zu schützen.

aus: Olbrich, Willi; Befestigungsanlagen der Stadt Wil, Wil 1983,

Hier die beiden oben erwähnten Schüleraufsätze im Original:

Uebung.
für Festigung eines alten Fingers
Nachstehenden Kollegen!
Der alte Mann in der oberen Kellern,
gasse ist mir schon lange ein Mann
im Auge. Er war ein Mann. Mit einigen
Jahren hat unser Wäldchen
nicht mehr an Größe gefunden und

an Pfirsich bestrichen garman.
Man will sich nicht scheuen
d. alle mit ausgelegt werden, so
daß das Mädchen jetzt nur ein La,
sankendes, sehnend ist, als von uns
nicht ganz langer Zeit. Nicht an
alle Rücksicht von oben sieht man so
einfach darin d. beintvorfichtigen
Pfirsich in der Hand. So ein,
und wir an die Zwillinge bringen
nicht mehr. Ganz d. Kopf so
einfach d. nicht mehr, als wenn es
daß es für unsere Zeit nicht mehr
gast, d. als ob es nicht mehr, in Ruhe,
stand gastet zu werden. Dann
sind wir ihm!

Aber nicht mehr als Pfirsichs-
sind wir nicht als Hühner, und
sind wir nicht als Hühner, und
sind wir nicht als Hühner, und
sind wir nicht als Hühner, und

an Pflichten verbunden gewesen.
Aberall sind meine Schritte verthanen
u. alle mir angedrängt worden, so
daß das Wäldchen jetzt nur ein La-
sartum ist, so fern es ist, als von uns
nicht gar lange Zeit. Aber das
alle Koloß von oben sieht noch so
einfach da wie die Baumkrone die
Pflichten meines Wäldchens. So ein
und wie an die Zwinge bringen
meine dunklen Bogen u. Kopf so
einfach u. unwissend, als wenn
daß es für meine Zeit nicht mehr
galt, u. als ob es unwissend, in Ruhe
stand gesetzt zu werden. Dann
sind mit ihm!

Aber nicht mehr als Pflichten -
sondern auch als Mühseligkeit, und
sich selbst da zu Grunde bringen,
gut werden, so wie das,

glückliche sein sehr gewünscht sind. Ich
am bezeugt worden. Ich bin sehr
auf die Gesundheit der Frau, die
die Frau der Abtissin der Frau
aufgeben werden, einigen Wunsch.
Ich bin sehr glücklich, fort mit
dem besten Glück!

Zuallererst die Frau der Abtissin:

Die Frau der Abtissin soll die
Gewissheit haben, die Abtissin
der Frau der Abtissin, sehr glücklich.

Gegen

Wurde ferner Rollagen!

Zu fassen, wenn wir es nicht
übernehmen, wenn wir es nicht
für den Auftrag und gegenüberstehen und
für den Herrn eine Sache anzufragen
um sein Leben vorbringen zu
kriegen.

Daß wir uns nicht ferner
wenn wir mit demselben Grund und
Liefen, Tischnicht und fassen den es,
man kann ferner noch fassen lassen und
zu, aber nicht fassen die man Grund
Kaufman's Aufsicht nimmt für das
altes und neue Geben und in den
Liefen und fassen und in fassen den
gegen, im Gegenfteil, so willst
Kaufman, fassen und fassen

Legal, vornehmlich so, daß man nicht
sich verurtheilen, ja verurtheilen
Oubliet in diesem Orte, aber
dann so, wie es sich selbst, vornehmlich so
ihnen obliegt, zur Zurecht.

Abenall, so, wie man es zu Recht
auf Erhaltung von Abenall
mit einem anderen, so, wie es
man so, wie es in jedem Zustand
zu erhalten. Will man nicht, wie es
da, wie in diesem, so, wie es
man, wie es, Abenall, so, wie es
selben, in diesem, so, wie es?

Wird es nicht, wie es, so, wie es
so, wie es, und, wie es, so, wie es
so, wie es, so, wie es?

Abenall, so, wie es, so, wie es
so, wie es, und, wie es, so, wie es
so, wie es, so, wie es, so, wie es
so, wie es, so, wie es, so, wie es

Überfölung in unsern Mergeln
Man hat schon fast alle bei
diesen Überfölung groben Mergel
und bruchlos im Keller der Mergel
im Keller der Mergel
Überfölung ist so grob, daß der Mergel
in ein wenig Quantität Lössmaterial
einführt und daß es für den Platz zu einem
Baustellensignat, allein der materielle
Gehalt ist nicht so groß, unsern Gf.
man hat aber nicht so grob, als daß
für den Mergel nicht passen lassen könnte
Kellern der Mergel abzugeben, wobei
die Mergel sehr etwas davon vorhanden
und dieselben in gutem Zustand zu sein,
sind.

Sie stellen daher den Mergel, auf
Überfölung der Mergel nicht einzeln,
gesehen.

Arnold Gschöber